

Sanierer der Klosteranlage von Mariastein

Autor(en): **Gerster, Giuseppe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **97 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sanierer der Klosteranlage von Mariastein

Giuseppe Gerster

Eine unerwartete Lebensaufgabe

Seit der Aufhebung des Klosters Mariastein 1874 war in der benediktinischen Klostergemeinschaft der Wunsch ununterbrochen präsent, einst ins sanierte Kloster wieder einziehen zu können; ein Projekt, das die vielfältigen Belange und die zahlreichen Tätigkeiten der gesamten Klostergemeinschaft direkt oder indirekt umfasste. Pater Bonifaz war zur rechten Zeit am rechten Ort. War es Schicksal? War es Fügung? Wir wissen es nicht. Als Mönch, Theologe und Seelsorger ausgebildet, betätigte er sich von 1970 bis 2014 als Restaurator, Bauleiter und Architekt¹. Er hatte im Kloster seine Lebensaufgabe gefunden. Abt Basilius Niederberger (1893–1977) ernannte 1970 P. Bonifaz zum Präsidenten der klosterinternen Baukommission. P. Bonifaz übte diese Funktion mit kurzen Unterbrüchen während 44 Jahren aus, bis ihn eine schwere Krankheit zwang, kürzer zu treten.

Einstieg und Lernprozess

Mariastein ist nicht nur ein Klostergebäude, sondern ein Ensemble. Die Bauten wurden in verschiedenen Epochen erstellt, umgebaut, erweitert und zeitweise vernachlässigt. Mit unterschiedlichen Nutzungswerten bilden sie ein komplexes Ganzes. Die Bauten weisen unterschiedliche Denkmalwerte auf. Die Skala umfasst Bauteile von nationaler Bedeutung bis zur Bezeichnung «ohne denkmalpflegerischen Wert».

¹ G. Gerster: Restaurator und Architekt im Nebenjob. Zur Goldenen Profess von P. Bonifaz Born, «Die Glocken von Mariastein» 5/2010, S. 9ff.

Bereits in den 1960er-Jahren befasste sich P. Bonifaz mit der Frage, wie die Konventsgebäude eingerichtet und angepasst werden sollten, wenn die staatsrechtliche Selbstständigkeit des Klosters und die Rückführung der Klostergemeinschaft nach Mariastein wirklich gelingen sollten. P. Bonifaz hatte Skizzen gezeichnet und Modelle erstellt. Er berechnete den notwendigen Bedarf an Räumen und überlegte sich die zu sanierende oder neu zu erstellende Infrastruktur. Wäre vielleicht ein Neubau nötig, wie das von den Mariasteiner Mönchen initiierte sogenannte Professorenhaus in Altdorf? Seine Vorbereitungsarbeiten bezogen sich auf alle planerischen Aspekte. Der entsprechende Volksbeschluss über die Rückführung fand am 7. Juni 1970 statt und wurde ein Jahr später, am 21. Juni 1971, umgesetzt. Für die umfassende Restaurierung musste ein Architekturbüro zugezogen werden. Abt Basilius Niederberger stellte in Laufen noch vorher den eben ernannten Baukommissionspräsidenten dem beauftragten Architekten Alban Gerster (1898–1986) vor. Alban Gerster, mein Vater, und P. Bonifaz waren während einer früheren kleineren Renovationsarbeit in der Reichenstein'schen Kapelle aneinandergeraten. Mein Vater erklärte dem Kapitel, wie diese langfristige Aufgabe zweckmässig anzupacken sei und skizzierte das grundsätzliche Vorgehen. Zu mir meinte er: «ich ziehe mich langsam zurück. Du wirst mein Büro am 1.1. 1974 übernehmen. Du warst Stiftsschüler bei den Benediktinern in Engelberg, verstehst das Leben einer Klostergemeinschaft und wirst mit dem jungen Mönch und Baukommissionspräsidenten wohl besser auskommen als ich». Er hatte recht.

Der Auftrag

Der Auftrag umfasste die Sanierung und Modernisierung aller Bauten des Klosters und

deren unmittelbaren Umgebung. Die Restaurierung der Basilika-Fassade war dringend notwendig, weil sich bereits Steinbrocken gefährlich gelöst hatten. Während dieser Restaurierung ereignete sich ein Zwischenfall, der für P. Bonifaz typisch war. Im Arbeitskleid auf dem Gerüst, löste er selbst, um Geld zu sparen, defekte Steine aus der Basilika-Fassade. Weiter oben arbeitete ein Bildhauer, der für seine rohe Sprache bekannt war, an den Sandsteinprofilen. Diesem fiel ein Meissel, begleitet von einer Salve Fluchwörtern, zu Boden. P. Bonifaz rief dem Bildhauer zu, er solle nicht so schrecklich fluchen. «Wir sind hier an einem Gotteshaus tätig.» Dieser antwortete: «Auch wenn ich nicht



P. Bonifaz legte selbst Hand an, u.a. im Durchgang vom Konvent zum Glutzbau.

fluche, bringt mir der Herrgott den Meissel nicht zurück.» P. Bonifaz holte das Werkzeug und stieg hinauf, übergab dem Bildhauer den Meissel mit den Worten: «Ich bin zwar nicht der Herrgott, bringe Ihnen den Meissel trotzdem zurück. Ich bin P. Bonifaz, Baukommissionspräsident.» Der Bildhauer war so perplex, dass er kaum hörbar hervorbrachte, er wolle sich bessern.

Von der ersten Begegnung an war die Zusammenarbeit zwischen meinen Mitarbeitern, mir und P. Bonifaz sehr gut. Es entstand ein dialogfähiges und erfolgreiches Bauteam. Diese Zusammenarbeit dauerte von 1972 bis 1989 und von 1996 bis 2000. Der leicht auflehrende Charakterzug von P. Bonifaz ermöglichte ihm Freiheiten, die der komplexen Aufgabe letztlich dienlich waren. Während der planerischen und fotografischen Aufnahmen ergaben sich regelmässig Fragen, die, kombiniert mit der Sichtung des Archivmaterials und den Analysen am Bau, gelöst werden konnten. Erstaunlich war der rasche Fortschritt von P. Bonifaz im planerischen Denken, im Umgang mit den Unternehmern und Werkleuten. Die Bedingungen der Architektur *Firmitas, Utilitas und Venustas*,² (Festigkeit, Brauchbarkeit, Schönheit) sind zu seinem Leitfadens geworden. Die vorbildlich von P. Bonifaz geführte Baukommission koordinierte die vielfältigen Aufgaben. Abt Mauritius Fürst (1923–2002) und seine Berater kümmerten sich sorgfältig um die Finanzierung. Entsprechend den finanziellen Mitteln wurde Etappe nach Etappe realisiert. Die enge Zusammenarbeit mit den Denkmalpflegern, vor allem mit Fritz Lauber (Bundesmandat für das Kloster Mariastein) und mit den Restauratoren am Werk sammelte P. Bonifaz eine umfassende Erfahrung im Konservieren, Restaurieren, Renovieren und Ersetzen von Bauteilen. Alle vier Disziplinen wurden, abhängig von der Qualität und den Nutzungsanforderung der Gebäude, im komplexen Ensemble eingesetzt. Nach dem Brandereignis von 1978 im Mutterkloster Beinwil war er bei den Aufbau- und

² Marcus Vitruvius Pollio, *de architectura*, ~20 v. Chr.



Expertenteam, 1974. (v.l.n.r.) P. Norbert Cueni, Albert Knoepfli, Abt Mauritius Fürst, Albert A. Schmid, Fritz Lauber, Adolf Reinle, P. Bonifaz, Giuseppe Gerster.

Sanierungsarbeiten als geschätzter Berater tätig, ebenso bei der Innenrestaurierung der Pfarrkirche Rodersdorf.

Motivation

Es war nicht einfach für P. Bonifaz, sich in eine neue Materie einarbeiten zu müssen. Sowohl allgemein gültige als auch spezifische Werte motivierten P. Bonifaz, die Sanierung des Ensembles «Kloster Mariastein» mit Energie in die Tat umzusetzen. Er vereinigte Eigenschaften, die ideal waren für die grosse Aufgabe der Sanierung des Klosterensembles: Der Drang, die Spuren der Vergangenheit zu erforschen, die Bedürfnisse der Klostergemeinschaft zu analysieren und in «seinem» Kloster zweckmässig Altes und Neues zu verbinden, führten zum Erfolg. Zeugnisse der Vergangenheit weisen zahlreiche Werte auf: kulturelle, ästhetische, handwerkliche, materielle, politische und gesellschaftliche; diese gilt es zu erhalten und weiterzugeben. Zu diesen allgemein gültigen Werten gesellte sich als spezifische Motivation,



P. Bonifaz baute einige Modelle selbst.

die Erlebnisdichte für die Pilger zu bewahren und zu verbessern, und der Wille, die Klosterbau-Typologie zu ergänzen, ja zu vollenden.

Rechenschaft

P. Bonifaz hat regelmässig über die einzelnen Bauetappen, die gemachten Überlegungen und die in der Baukommission getroffenen Entscheidungen schriftlich Rechenschaft gegeben. Er war an der baulichen Geschichte des Klosters so interessiert, dass er nach der Vollendung der Sanierungsarbeiten an den Bauten weiterforschte und im Archiv nach Antworten zu noch offenen Fragen suchte. Zum Beispiel: «Wie sah das Vordach vor dem Haupteingang (Vorzeichen) der Basilika vor dem Fassadenbau von 1834 aus? Wie war der Kreuzgangarm längs der Südfassade der Basilika gebaut und der ein Geschoss höhere Verbindungsgang vom Konventstock zur Orgelmpore vor der Fenstervergrößerung des südlichen Seitenschiffs von 1900 bis 1910? Über 33 Publikationen hat er herausgegeben. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass



Die Sammlung mit Objekten aus der Renovation, die P. Bonifaz zusammengetragen hat und die noch heute im Dachraum des Glutzbaus präsentiert werden.

er nicht nur die Überlegungen zu den Bauuntersuchungen und zum Baufortschritt, wie etwa «Zur baulichen Tätigkeit in Mariastein» in *Mariastein* 20/1974, S.246–252, oder «Aus dem Tagebuch des Bauführers», in *Mariastein* 47/2001, S.35–41, publizierte. Themen wie «Die Glasmalereien in Mariastein», 2014, «Ein Mariasteiner Altarbauer und Bildhauer», 2017, «Die Glocken von Mariastein», 2018, «Die Höhle wird zum Gnadenort», 2018, belegen sein Interesse.

Die Zeit trennt, Räume aber verbinden

War es Schicksal oder Fügung? Wir wissen es nicht. P. Bonifaz hat getreu der Benediktusregel die Gesamtrestaurierung des Kloster-Ensembles Mariastein gehorsam und pflichtbewusst übernommen und diesen Auftrag zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Er hat sich mit ihr vollständig identifiziert. Als einer in der langen Kette seiner Vorgänger hat er die Authentizität des Ensembles vermehrt. P. Bonifaz hat die Baugeschichte des Kloster-Ensembles Maria-

stein während Jahren massgeblich und nachhaltig geprägt und weitergeschrieben. Er möge in Frieden ruhen.

Giuseppe Gerster

- Geboren 1938 in Laufen
 - 1962 Architekturdiplom ETH Zürich, zahlreiche Studienaufenthalte in Holland, Japan, Mexiko, den USA.
 - 1971 Gründung des Architekturbüros in Delémont, ab 1974 Übernahme des von seinem Vater 1923 gegründeten Architekturbüros in Laufen.
 - 1971 bis 1973 zusammen mit seinem Vater, Dr.h.c. Alban Gerster, Betreuung der Gesamtrestaurierung des Klosters (ab 1974 führte er diesen Auftrag selbstständig aus). Langjähriges Mitglied der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege.
- www.giuseppe-gerster.ch